



Dieser Bestimmung auch hinzuzupassen, alles versucht, um auch „grau“ zu werden?!

Freilich ist es rätlicher, sich diese Jammersfarbe irgendwo anders als in Kreisen mit „arter Bedienung“ anzuschaffen. Seitdem Odob's Metamorphosen durch die neueste Hallenser Metamorphose, welche ein wohlgefülltes Portemonnaie in zwei Stücken Zucker zu verandern vermochte, in den Schatten gestellt sind, habe ich gegen „garte“ Hände ein Mißtrauen. Es giebt solche darunter, die so häßlich „ungart“ sein können. Zwei Stücken Zucker für hundert Mark — zum Kuckuck, diese Erinnerung ist für den biederen Landbewohner, dessen Kartoffeln riesig gefaltet sein müssen, denn doch ebenso süß wie kostspielig!

Und doch liebe ich garte Hände — solche, die nicht echte Biere schenken. Das sind die Ihren, verehrungswürdige Kesperin! Und ich sehe Ihren roßigen Finger warnend erheben: Nicht weiter, Händchen! Gut denn, ich bescheide mich, ich spreche nicht aus, was ich sagen wollte und sage darum nur, daß ich immer bleibe

Ihr allzeit getreues Hähchen.

Die Stopfgans.

Günneresse von Eugen Jolant.

[Nachdem verboten.]

Fort mit den Heßlichen Duffen, die in meine Nase zu fliegen scheinen bei dem fliehen Schanden an das letzte Geschick der Stopfgans, jener insbesondere in Kommerz's Schiffen heimlichen Tiere, die ihren Dafsenszug erfüllt haben, wenn sie recht die und get worden sind und dann den Weg alles ephoren Heißlichen in den Magen des Menschen gehen! Bon solchen Stopfgansen, wie sie da alle gebären und gebären sind, soll hier nicht die Rede sein.

Seine kühnste Gerechtigkeit will ich ergötzen, indem die Liebes- und Verhältnissgründe meines Freundes Wolner, der beinahe ein Opfer der Wabe geworden war.

Wolner kam eines Tags auf meine Wabe geschwand, ganz in der Art und Weise eines Menschen, der plötzlich den Verlust oder die Art fünfzig Jahre lang hat.

„Du hast diesmal bei meinem Besuch beheld der Fall zu sein, denn als ich den guten Kerl auf seine etwas stämmliche Antlitzbildung, das er verheiratet ist, nach Namen und Art des Gegenstandes seiner Berechnung befragte, antwortete er mir:

„Freund, ich bin unglücklich, ich liebe eine Stopfgans!“

„Was ist das für ein Stopfgans,“ antwortete ich, „hier rathst Du eine Cigarre an, hier Dir aber nicht bei dieser Gelegenheit in der von Dir beliebigen Manier ein halbes Duzend Glimmfingel in die Hand, lege Dich dort in jenes Sopha, das ich, wie Du siehst, zu Willigweise noch nicht mit Büchern und Zeitungen belegt habe, und erziele mich, oder wenn ich wider das, so vernünftige was möglich, was Dich bedrückt!“

Wolner zündete sich eine Cigarre an, klopfte auch den Deckel der Cigarettenkiste sofort wieder zu, nachdem er derselben nur eine Havana nach entnommen hatte, woraus ich ersehen konnte, daß mein Freund wirklich ungewöhnlich erregt war, jedoch so höflich und vornehm, wie ich es sonst an ihm nicht gewohnt war, die auf dem Sopha bei mir stets in geistlicher Unordentlichkeit herumliegenden Drucksaften bei Seite und begann seine Erzählung:

„Sie heißt Eva Keuter —“

„Aber, die Stopfgans, die ich liebe von dem ersten Augenblick an, das sie heute vor acht Tagen im Hause meiner Tante kennen lernte. Ich sage Dir, Freund, sie ist ein ganz allerliebster, reizendes, entzückendes, süßes, niedliches, feines, zierliches —“

„Aber, daß ich unerschrocken! Das weiß ich alles bereits; Du wirst erziehen: angenehmes, süßes, munteres, braves, sagen wir einfach und feineres Mädchen!“

„Ja, in der That, Eva Keuter ist ein pikantes, süßliches, —“

„Ich weißlich glücklich wurde, mein Freund könnte endlich krank sein und seine Erregung könnte meine Neben ihm auf dem Sopha aufgehängten Bilder, Zeitungs- und Mannstrüpfliche in Gefahr bringen, glücklicher Mensch, Du bist zwischen Bildern sitzt und Dich in eine Bedenkenwelt einbringt, in der Du von den Seiten der Menschheit nicht hörst, siehst und empfindest. Zeit hinaus auf den Markt des Lebens, und Du wirst auf Schritt und Tritt wahrnehmen, welche Qualen die unwillige Wabe der weiten Kermel nicht nur den Mannern der Wabe selbst, den Frauen, verurteilt, sondern bei ganzen Menschheit. Ich bin doch ein Opfer dieser Wabe!“

„Aber Freund,“ sagte ich mit Scham, „ich glaube, Du siehst in Deiner ungewöhnlichen Exaltation doch wohl etwas zu Idiosyncrasie! Auch ich kann diese unaufrichtigen weiten Kermel, die mich in den Plag in den Theatern, in den Herdenbäumen und überall so beengen, das was man zumal der Altem ausgeht, nicht leiden; auch ich fühle, daß die ganze Welt unter öffentlichen und privaten Gedäube auf diese Wabe nicht zu geschweigen ist, daß die menschlichen Kermel und die Aussicht in den Theaternvorstellungen nehmen, daß sie sogar unter Privatvergnügungen störend beunruhigen, denn für Gesellschaften, Solen, Hausbälle usw., so lange die geistliche Wabe anhält, die Zahl der geborenen Heite erheblich vermindert werden. Alles das sehe ich auch, aber ich kann trostlos nicht begreifen, daß und wie Du zum Opfer dieser Wabe wirst.“

„Weiß Du die ganze Thematik dieser unglücklichen Wabe noch nicht kennt“, erwiderte Wolner mit Empfinden, „Du kennst noch nicht die Schreden des Stopfgans.“

„Wasos? Die Schreden des Stopfgans?“

„Ja, mein glücklicher, harmlos dahinüberender Schwärmer, — Wolner sagte das mit einiger Ironie, jedoch eine Wadeneine mit weiten Kermel muß sich beim Ausgehen ihres Jades oder Paletots gefolgt werden. Nicht sie über die baulichen Schminkearmen ihren diesen Winterpaletts, so muß immer eine zweite Person zur Hand sein, die das Stopfgans übernimmt.“

„So, ist das ist allerdings eine unaufrichtige Sache! Die Frauenleute sind doch förmliche Menschen! Sich einer Wabe zu unterwerfen, die sie stets abhängig von anderen Menschen macht. Aber ich sehe noch immer, ich weiß wahrhaftlich nicht, was das Alles —“

„Was das mich betrifft?“

„Ja, auch meine angebetete Eva, die herrliche Tochter des Kommerzienrats Keuter in der Johannisstraße, ist eine solche Stopfgans, eine Unglückliche, die beim Ausgehen ihres Paletots gefolgt werden muß. Wie oft habe ich selbst ihr die Kermel des Kindes in den Paletots hineingewagt. Freund, wie belegend war das Gefühl, wenn ich ihr bei meiner Eva hand und kopfte! Ich habe bereits eine tiefer Lehren darin erlangt! Ah, ich hätte gar zu gern meine Eva!“

„Du, aber warum kopfst Du denn nicht getroffter weiter? Warum wiffst Du denn nun Deine Stopfgans, — verzehle, die ungelante Bezeichnung stammt von Dir, — nicht weiter kopfen!“

„Ich will kopfen! Ich, ich möchte sie kopfen bis an mein Lebensende, meine Eva, aber ich könnte tasten werden bei dem Gedanken, daß auch ein anderer Mann den Vorzug haben soll, meine Eva kopfen zu dürfen. Denke Dir, — bei diesen Worten erglüh Wolner erregt meine Rechte, — denke Dir, gestern erzählte mir Eva, ganz ruhig, als müßte es so sein, sie ginge zum Zahnarzt, um sich ihre Zähne, ich sage Dir, ganz entzündend, blutendweise kautschukführen, von ihm nachsehen zu lassen. Sie lobte mir die außerordentliche Geduldlichkeit dieses Menschen, der nicht nur die Zähne seiner Kundinnen mit großer Sorgfalt behandle, sondern auch ebenso geschickt ihre Kermel stopfe, da die neue Wabe ihn gewungen habe, bei einer Mobilität Unterzucht in dieser Kunst zu nehmen. Er sei bei der ganzen Damennetz der Stadt für einen Künstler im Kopfen der Kermel bekannt und habe daher natürlich einen außerordentlichen Rufstand von allen Stopfgansen. Freund, kannst Du Dir meine Aufregung bei dem Gedanken vorstellen, daß meine Eva von diesem Zahnarzt gestopft werden soll. Und welche Ausfücht für meine ganze Zukunft eröffnen sich mir, wenn ich verheiratet bin. Laßt ich meine Frau allein ins Theater gehen, so wird sie dem Vorgesetzten ein Zeitungsblatt in die Hand drücken, daß er die Kermel stopfe. Weist sie einmal ohne mich in ein Kaffeegäßchen, so wird sie sich erst von einem bergelaufenen Diener kopfen lassen. Und das soll ich mir gefallen lassen? Nein, nein, und tausendmal nicht! Ich habe sofort meine Eva entzünden erklärt, daß, sollte sie länger meine Braut sein — morgen sollte unsere Verlobung veröffentlicht werden, — sie die glücklichste Wabe der weiten Kermel ausgeben müßte. Heutzutage liebt sie diese Wabe absichtlich, sie würde viel besser ohne solche Schminkearmel aussehen!“

„Und was sagte sie darauf?“

„Sie lachte mich an! Ich ist ein Bedant, sie konnte sich unendlich lächerlich machen und jetzt will engen Kermel gehen. Das weiß eine Wadeneine selbst! Du kannst Dir nicht denken, wie diese weiten Kermel die zierliche Figur entstellen!“

„Aun, ich meine, lieber Wolner, daß Deine Braut nicht so ästhetisch ist, wie Du. Jede Frau von Geistesart ist gewungen, die Wabe, wenigstens in bestimmten Maße mitzumachen. Aber wie folgt, wenn man eine Thorekte verheiratet! Du kannst Dir nicht denken, wie diese weiten Kermel die zierliche Figur entstellen!“

„Aun, ich meine, lieber Wolner, daß Deine Braut nicht so ästhetisch ist, wie Du. Jede Frau von Geistesart ist gewungen, die Wabe, wenigstens in bestimmten Maße mitzumachen. Aber wie folgt, wenn man eine Thorekte verheiratet! Du kannst Dir nicht denken, wie diese weiten Kermel die zierliche Figur entstellen!“

„Doch waren wir auf dem Wege zum Kommerzienrat Keuter nach der Johannisstraße. Eva schmaltete noch etwas gegen meinen Freund, als wir ankamen, halb aber war doch reizende Wäden, — Wolner hatte bereits mit sich und lieb, und beide waren so gegenseitig mit sich befreundet, daß sie es wohl kaum merkten, wie die lebenswichtigen Eltern des Mädchens nicht in ein anderes Zimmer nahmen, wohl in der Abicht von mir, dem Antimus ihres künftigen Schwageres, während aber diesen zu erfahren. Nun, daß ich keine guten Seiten nach allen Regeln der Kunst herausbrachte, ist selbstverständlich, und Papa Keuter war denn auch über meine Verdrie so glücklich und zufrieden, daß er schließlich sagte: „Aun aber, lieber Doktor, müssen Sie mir noch ein sagen. Kommt kann ich Ihrem Freunde zu seinem Verlobungsstage morgen eine rechte Freude machen? Was ich ihm nur alles schenken will, scheint er zu haben! Sie kennen seine künftigen Wünsche und Wünsche, raten Sie mir!“

„Das will ich gern, Herr Kommerzienrat! Schenken Sie mir!“

„Da trat das glückliche Paar mit unterbrechend ins Zimmer. Papa Keuter zog mich in eine Ecke, und ich ihm weiter Rede stehen mußte. Dann schüttelte mir der Herr Kommerzienrat dankend die Hand und schätzte ganz vernünftig zu meinem Verfallage. Ich aber mußte mich weichen mit der Versicherung, er sei in einer halben Stunde wieder bei ihr, zufriedenstellend.“

„Dann gingen wir, nicht bevor ich versprechen mußte, beim Verlobungs-diner zugegen zu sein.“

„Wolner, Du bist ein Glückselig“, sagte ich auf der Straße zu meinem Freunde, „Du erhaltst eine ebenso reizende Frau wie vernünftige Schwägerin.“

„Sie werden ihre Tochter veranlassen, die geistliche, sie so ungeheuer entstellende Wabe anzulegen?“

„Wer folgt denn das? Das weiß ich höchlich! Aber Du kannst Dich denn morgen mit Eva Keuter verloben. Du wirst mit Deinen Schwägerinnen und mit mir zufrieden sein.“

Und Arthur Wolner war zufrieden. Am andern Tage empfanden sich Eva Keuter und Arthur Wolner als Verlobte, und als mein Freund mit einem pädagogischen Fieberanfall zu seiner Braut kam, rief diese ihm ergriffen entgegen: „Sieh nur, was mir mein lieber Papa geschenkt hat! Den kostbaren Verlobungsring, den ich nun immer tragen werde, wenn ich ohne Dich ausgehen muß. Nun brauche ich mich nicht mehr von einem fremden Menschen kopfen zu lassen!“

Als ich zwei Stunden darauf bei Keutners zum Verlobungsdiner mich befand, nahm mich Arthur beiseite. „Du sieh nur, wie entzückend meine Braut aussieht! Diese schlanke Figur! Wie reizend sie diese weiten Kermel sieht! Diese Wabe paßt doch eigentlich gerade für ihre Figur!“

„Ja, sie sieht aus wie eine Stopfgans!“

„Stil, Du gewöhnlicher Mensch, wie kannst Du nur solch garstiges Wort von meiner Braut logen!“

Kleine Hallenser Geschichten.

Moderne Metamorphosen.

Kom ein Letter da vom Lande? Jungst in unre Dall'ische Stadt; In der Kehl' er Miedenburt wohl, In der Talge — „Steingeb“ hat.

Denn in Silber, Gold und Nickel — Jellend großes Durstweine — Hat er mehr denn hundert Bücher — Im geliebten Portemonnaie.

Und so geht er durch die Straßen, Sündend, um „voriger Hand“ sich den wohligen Gedanken — Wir den „edlsten“ Bierem fand.

Ach, er hat sie wohl gefunden, Denn beglückend geht es hier, Mehr wohl wie am Himmel Sterne, Mehr wie Sand am Meere schiefer.

Und die „garte Hand“, sie schlingte Ihn so liebevoll sich an, Und von „edten Bierem“ better Ward allmählich unfer Mann.

Selten Zug hat längst verpöht er Bei der Kneipe sühem Reiz, Das Retourbillet verfallen — „Schab“ nicht, er kann keinen Geh.

Endlich, nach der Weilerlunde Wand der Weg er hin zur Bahn, Nehel welen auf den Füßen, Auch benebelt ist der Mann.

Nach dem Portemonnaie, dem schweren Orest er talend — seine Hand, Weg, ach! Weg! hat den Verlusten Kur — zwei Stücken Ruder fand.

Im dem Augenblick der Rede Was des Bedenkens Worte kühnend; Denn er weiß nun, was „Bellenung für ihn lieh — „von garter Hand

„Zumpreisen.“

Ob einer Beid hat oben Erben, Ob Zeit, Willen mandert, Ob Kommissionsrat er gemoiden, Geheimer gar noch nebenbei, Der Mann, der eigen Werth besuht, Denn über dieses Alles lust Ihr erheit:

Das ist ja alles Zumperel! Wer wagt es die Welt, nun eben, Und nicht ein Genus Komplex, Der sich Apoll's Geel' lich geben, Er doch an sich erlachen nicht, Daß jeder Wagneritz led spricht, Der Kerl kann komponiren nicht, Denn außer Wagner, er —

„Ist ja nur alles Zumperel! Man proffest heut viele Jahre Um einen kleinen Bogen Geld, Und löst den Advokaten Haare, Soviel, daß keine man behält, Doch über den Prozeß die Wand Ringt man, wenn glück'ich er zu Gab.“

Das ist ja alles Zumperel! Ihr operieren elakt mit Wände Dort in dem Alten Africa's, Und hatten schon ein hübsches Stüde, Davon, ganz geteilt aus das, Den Werken geben sie's fidel, Was wir ein tauschen, meiner Geel' Dabei — holdel.

Das ist ja alles Zumperel! Das Höllelich vom Hoptfottier, Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, Doch Mißverlangen von mir, Das mit dem Hölle besetzte, Hochbedenkende — Hoptfottier!

So sagte ein „Senium“, „Genosse Und Alles entsetze dich schier — So ist ihm nicht beizukommen, Dem trefflichen Hoptfottier?“

Und in der Versammlung da Wente Ich schaueroll Allen ins Ohr; Die Arbeiter stehen dem an den, Das Hoptfottier-Wer noch vor!

Und Mander noch denken: o Heile, Politisch da folge ich Dir, Doch was hat nun Alles zu schaffen, Die Politik mit dem Bier?“

In Wodka, da sprach aus Hamburg Ein rathenfürtler Mann; In untern Kreisen da haben Die Frauen die Hosen an!

Die Frauen aber, sie hosen Um lieben das Hoptfottier — Am geben dem Gatten zu trinken, Was kann der Wome dafür?“

Er trinkt's mit vollem Gehenen Und spricht mit fröhlichem Mut; Was Hoptfott — ich scher' mich den Zeue, Darum, ist's Bier nur gut!

Doch, weil der Hoptfott empfindend Genosse, so müht mich schier, I' mir gut, zu eliquettiren Die Höschen mit „Hoptfottier“.

Auch hier ermet die Bartel sich Als Xhell von jener Kraft, Die gen das Wöe hervorruft, Und hüßlich — das Oute! Chaff!

Kaufel.

Da kommt ein Mann nach Halle her Und predigt allen Leuten: Das mit der Straße nach dem Tod, Das hat nicht zu bedeuten, Denn einen Zeitel giebt's nicht mehr, Die Hölle ist ganz menschenleer.

